

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:

Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 fr.; einzelne
Nummern 4 fr.

Auswärts mit Post bezogen:

Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 fr.; vierteljährig 2 fl. 75 fr.

In Preßburg abnimmt man bei der
Administration:

Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate

werden bei der Administration des
Blattes angenommen und lesen:
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 fr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich franco; unter-
siegelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaction: Stereimgasse Nr. 177.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 20.

Mittwoch 26. Januar 1876.

V. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Wir eröffnen auch vom 1. Februar ein neues
Abonnement, u. zw.:

Für Preßburg:

| | |
|------------------------------------|--------------|
| Für Februar | — fl. 67 fr. |
| " Februar und März | 1 " 34 " |
| " Februar bis inclusive Juni | 3 " 34 " |
| " Februar " " Septbr. | 5 " 34 " |
| " Februar " " Dezbr. | 7 " 34 " |
| Mit Zustellung in's Haus per Monat | — " 18 " |

Für Ungarn-Oesterreich:*)

| | |
|------------------------------|--------------|
| Für Februar | — fl. 92 fr. |
| " Februar und März | 1 " 84 " |
| " Februar bis inclusive Juni | 4 " 59 " |
| " Februar " " Septbr. | 7 " 34 " |
| " Februar " " Dezbr. | 10 " 09 " |

Mit freier Postzustellung.

Die Einzahlung des Pränumerationsbetrages von
Seite der auswärtigen p. t. Abonnenten geschieht am
billigsten und einfachsten mit Postanweisungen.

Da wir noch eine **ziemlich bedeutende**
Summe rückständiger Pränumerationsgebüh-
ren einzufordern haben, so bitten wir um
ehebaldige Berichtigung derselben, da wir
sonst die Zuführung des Blattes an zurük-
gebliebene Zahler einstellen müßten.

Die Administration des „Recht“,
Apponyigasse Nr. 10.

*) In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungs-
stempel, welcher auch von außerösterreichischen Zeitungen
eingehoben wird. Dieser ist an die dortigen Postämter
von den p. t. Abonnenten besonders zu berichtigen.

Der Kleingrundbesitz.

III.

Wir verwahren uns im vorhinein gegen ei-
nen allfälligen Vorwurf, als wenn wir in etwa
einseitiger Vorliebe für den heimathlichen Grund
und Boden und seinen Bebauer die beiden andern
Güterquellen, nämlich Handel und Gewerbe, unter-
schätzen würden. Unser Grundlag lautet: cuique
suum, d. h. Jedem das Seine, und glauben,
daß die also definirte Gerechtigkeit am meisten ge-
eignet ist, das Wechselverhältniß zwischen den drei
Factoren der Gütererzeugung richtig zu bestimmen.
— Wie wir aber in dem vorangehenden Artikel
schon angedeutet haben, ist bei uns dieses Ver-
hältniß oder, um deutlicher zu sprechen, die Stel-
lung der Landwirtschaft zu Gunsten der beiden
Andern verschoben, und so ist das eigentliche volks-
wirthschaftliche Resultat, welches durch die Harmo-
nie, durch das Zusammenwirken der produzierenden
Kräfte erzielt werden soll, gleich Null. Die Ver-
nachlässigung der Interessen von Grund und Bo-
den entzog dem Handel und Gewerbe die natür-
lichen Mittel ihres zweckentsprechenden Gedeihens;
ja noch mehr, der egoistische Zeitgeist suchte aus
der verschobenen Position den möglichst größten
Nutzen zu ziehen und trat als heultüchtiger Indus-
trie- und Handelsritter in der Gestalt des „Welt-
wuchers“, eines modernen Cosmopoliten, besonders
an den Landwirth heran, um den bei uns in
vieler Beziehung auch selbstverschuldeten im Allge-
meinen durch das unglückliche Zusammentreffen
mehrfacher Uebelstände herausbeschwornen Nothstand
zur billigen, d. i. ohne Arbeit bewirkten Vereiche-
rung auf Kosten Anderer zu mißbrauchen.

Es ist also ein großer Fortschritt zu nennen,
wenn bei uns die Erkenntniß für die Ursachen un-
seres volkswirthschaftlichen Verfalls sich Bahn
bricht, und es heißt, daß v o r A l l e m der na-

türlichen Unterlage unserer Existenz, d. i. dem
Grund und Boden volle Aufmerksamkeiten gewid-
met werden muß, um den ganzen Reichthum un-
seres Landes vorerst zur Entwicklung zu führen,
bevor man zu den künstlichen Zweigen der Pro-
duction greift; daß man der plan- und ziellosen
Ausjaugung des Landes ein Ende setzen muß. —
In dieser Erkenntniß liegt der erste Schritt zur
Interessenvertretung, ohne welche, wie erwähnt,
das Gleichgewicht unter den mehrfachen Producti-
onszweigen nicht zu erhalten und das harmonische
Zusammenwirken derselben nicht zu erreichen ist.

In dieser Richtung und in diesem Sinne be-
grüßen wir, mit großer Freude das in Budapest
zusammengesetzte „Comité zur Gründung eines
Landes-Bodencredit-Vereines der Kleingrundbesitzer“
in Verbindung mit „landwirthschaftlichen Credit-
und Vorschußvereinen“. Es ist wol wahr, daß
durch diese Vereine vorläufig nur ein, wenn auch
sehr wichtiges Lebensinteresse in's Auge gefaßt
wird, nämlich: die „Ordnung des Creditwesens“
zur billigen Kapitalbeschaffung und Ermöglichung
einer intensiven Bewirthschaftung; aber es unter-
liegt gar keinem Zweifel, daß, wenn es gelingt,
für dessen Zustandekommen die weitesten Kreise zu
gewinnen, in ihm das natürliche Bedürfniß zu ei-
ner umfassenderen Vertretung sich offenbaren und
durch ihn zu einer solchen ehestens führen wird
und muß, soll der Landwirtschaft überhaupt gründ-
lich aufgeholfen werden.

Bevor wir über das Wesen, den Zweck und die
Organisirung des im Werden begriffenen Vereines
Näheres mittheilen, wollen wir an der Hand der
von Dr. K a l u j a y herausgegebenen Brochüre
über den berührten Gegenstand einen kurzen ge-
schichtlichen Rückblick machen.

Schon im Jahre 1865 richtete die damals
bestandene k. u. Statthalterei an das ung. Boden-
credit-Institut die Aufforderung, im Einvernehmen
mit dem Landes-Agricultur-Vereine und der Pesther
Handels- und Gewerbekammer ein Gutachten dar-
über abzugeben, wie man den Bodencredit auch dem
K l e i n g r u n d b e s i t z e zuwenden könnte. — Die zu
diesem Behufe einberufene Enquete empfahl die
Einführung der in Deutschland von Schulze-
Delitzsch gegründeten Volksbanken, und die solcher Art
eingeleitete Bewegung führte auch in der That zur
Gründung von Volksbanken, Spartassen, Vorschuß-
und Selbsthilfsvereinen. — Seither vertrachten so
manche dieser auf Dividenden basirten Gründun-
gen; aber die Idee blieb und führte nach mehr-
jährigem Hangen und Bangen zur Gründung eines
„Bodencredit-Institutes für den Kleingrundbesitz“
in Budapest, dessen Unzulänglichkeit jedoch sich nur
zu bald herausstellte.

Nun trat Graf Paul Festetics für die
Verwirklichung der Idee ein; unter seiner Leitung
bildete sich ein „Gründungscomité“, welches sich
einstimmig für die unaufschiebbare Nothwendigkeit
eines Bodencreditvereines für den Kleingrundbesitz
ausgesprochen hatte, als mittlerweile auch die i. g.
„Wucher-enquete“ einberufen wurde. Einige Mit-
glieder besürworteten die Errichtung eines Aus-
hilfs-Creditvereines, dessen Wirksamkeit man aber
für unzulänglich erkannte. Andere Mitglieder wie-
der meinten, daß man mittelst der in den öffentlichen
Kassen erliegenden Fondspapiere ein Kapital schaffen
und im Wege der Spartassen dem Kleingrundbesitz zu-
führen könnte. Die Regierung konnte natürlich auf
einen solchen Vorschlag nicht eingehen, die Situation
blieb somit vorläufig unverändert, bis Ende vori-

gen Jahres das unter Führung des Grafen Paul
Festetics gebildete Gründungscomité (létesítő
bizottság) eine Denkschrift an das Ministerium lei-
tete, in welchem zur Gründung des von uns schon
bezeichneten Vereines der Kleingrundbesitzer um die
materielle und moralische Unterstützung der Re-
gierung gebeten wird. Unter Einem wurde ein
engeres Comité gebildet, dem es auch zur Aufgabe
gemacht wurde, das allerhöchste Protectorat
Sr. Majestät zu erbitten. Mitglieder dieses en-
geren Comité's sind: Graf Paul Festetics, Paul
Somssich, Gabr. Lónyay, Graf Em. Péchy, Carl
Kerkápolji, M. Wahrmann, Paul Möricz, Max
Falt, Michael Földváry, Lad. Tisza, Gabr. Bá-
rady, Graf A. Gyürky, Joz. Prónay, Dej. Gro-
mon, Graf Ged. Káday jun., Graf Iván Som-
sich, Georg Nagy, Gustav Tarnóczy, Carl Szath-
máry, Alex. Kacsóvics, Alex. Wahrmann, Carl
Galgóczy, Ludw. Krauß und Ign. Bégh.

Zur Situation in Oesterreich.

Wien, 24. Januar. Adresse oder Re-
solution? Dreier-Comité oder Neuner-Ausschuß?
Mit Regierung oder gegen sie? Das sind die
Fragen, die aus dem Schatten des Geheimnisses
auftauchen, in welches die Verhandlungen der
Herrenhaus-Conferenzen sich zur Stunde noch zu
hüllen wissen, obwohl der Schleier dieses Geheim-
nisses an einzelnen Stellen durchsichtig genug ist,
um einen Blick hinter die Coulissen zu gestatten.
Und so wird denn von der einen Seite gemeldet,
die Herrenhaus-Conferenz habe einen Neuner-Aus-
schuß niedergelegt, um die Action der Regierung
mit Bezug auf Ungarn zu überwachen, während
von der andern Seite behauptet wird, die Confe-
renz habe beschlossen, ein Dreier-Comité zu wählen,
um die politische Lage des Reiches zu prüfen. An
der Spitze dieses Ausschusses steht den übereinstim-
menden Berichten aus verschiedenen Quellen zufolge
der Präsident des Obersten Gerichtshofes, Anton
Ritter v. Schmerling, und neben ihm wird
als das wichtigste Mitglied des Dreimänner-Aus-
schusses Graf Leo Thun nun auch in officiösen
Blättern genannt. Der fragliche Bericht soll bereits
letzten Freitag erstattet worden sein und zu dem
Beschlusse geführt haben, in einer Adresse an die
Krone der Ueberzeugung und den Wünschen des
Herrenhauses in Bezug auf die Verhandlungen mit
Ungarn Ausdruck zu geben. „In den „verfassungs-
treuen Kreisen“, schreibt die „S. u. W. Z.“, gibt
man sich über die Tragweite dieser Vorgänge keiner
Täuschung hin. Der Anblick des Arm in Arm
mit dem Grafen Leo Thun wandelnden Ritters
von Schmerling hat auf das Ministerium Auers-
perg gewirkt wie das Haupt der Medusa. In der
That ist die Luft mit Ministerkrisengerüchten ge-
schwängert. Man spricht von dem Rücktritte Las-
jer's, an dessen Stelle Ritter v. Chlumetzky
Minister des Innern werden, während Herbst
das Portefeuille des Handels übernehmen soll, Un-
ger's und des Fürsten Adolf Auersperg. Einstwei-
len scheinen indeß die Dinge noch nicht so weit
gediehen zu sein.“ Dem „N. W. T.“ zufolge ist
die Action des Herrenhauses nicht unmittelbar
gegen das Ministerium gerichtet. Man will viel-
mehr eine Ministerkrise vermeiden, es sei denn,
daß aus den Differenzen über den österreichisch-
ungarischen Ausgleich sich eine Krise entwickeln
müßte. Der Bestand des Ministeriums ist somit,
was die Absichten des Herrenhauses betrifft, mit

der Entwicklung der Ausgleichsfragen verknüpft. Dagegen scheint nach demselben Blatte in der Haltung gegenüber Ungarn eine Vereinbarung erzielt worden zu sein. In der Freitagssitzung berichtete ein Mitglied über die Bankfrage, ein anderes über die Zollfrage, und das Resultat der Beratungen wird mit den Worten charakterisirt: „Das Ultimatum an Ungarn ist fertig.“

Der Vorschlag einer Adresse an den Kaiser stieg nach dem „N. W. Z.“ auf Bedenken; man erhob den Einwand, daß eine Adressdebatte zu leidenschaftlichen Ergüssen führen könne, und es sei zweckmäßig, nicht durch überflüssige Heftigkeit den Conflict zu verschärfen. Aus diesem Grunde empfahl sich die Annahme einer Resolution, welche, als eine weniger feierliche Kundgebung, nicht in demselben Grade, wie eine Adresse, zur Debatte anrege.

Wie dem auch sei, ob Adresse oder Resolution, das eine, wie das andere wäre eine Demonstration, welche den Wünschen und Intentionen der Regierung zuwider wäre. Verbat sich doch die Regierung in der Sitzung des Fortschrittsclubs des Abgeordnetenhauses vom 12. d. ausdrücklich jede Interpellation oder Resolution: die erste, weil das gegebene Wort die Regierung zur Geheimhaltung verpflichtet, ihr also eine Beantwortung unmöglich mache; die zweite, weil, wie der Ministerpräsident Fürst Adolf Auersperg bemerkte, die Resolution nur das Resultat einer Debatte sein könnte, deren Konsequenzen sich nicht leicht ermessen lassen. Das Ministerium sieht sich also der Action des Herrenhauses gegenüber jedenfalls in eine bedrängte Lage versetzt, und das neueste Bulletin über die Situation lautet: „Von allen Seiten wird bestätigt, daß eine große Kundgebung des Herrenhauses noch bevorsteht, und daß die Versuche des cisleithanischen Cabinets, davon abzumachen, keine Aussicht auf Erfolg haben. Die Offizien hüllen sich plötzlich in Schweigen. Die Nachrichten von einer Ministerkrisis behaupten sich, und obwohl über die bevorstehenden Veränderungen positive Meldungen nicht vorliegen, so glaubt man nirgends mehr an den Bestand des Cabinets in seiner jetzigen Zusammensetzung.“

Was aber dann? Man spricht von der Einsetzung eines reinen Beamtenministeriums. Das wäre noch das Beste. Als ein wahres Unglück für die conservative Partei und ihre Sache müßte ich es betrachten, wenn ein Ministerium aus der conservativen Opposition gebildet würde, welchem keine andere Aufgabe zufallen könnte, als den Liberalen die Raftanien aus dem Feuer zu holen, die von ihnen eingebrochene Suppe auszueffen und das Odium für alle von dem liberalen Ministerium begangenen Mißgriffe und Fehler auf sich zu laden und zu verantworten, wie das Ministerium Belcredi das Odium des Krieges von 1866 tragen mußte, der doch nichts Anderes war, als die Konsequenz des Schmerling-Neuberg'schen Mißgriffs mit dem Frankfurter Fürstentag von 1863 und der Schmerling-Neuberg'schen Politik in Schleswig-Holstein.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 24. Januar.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Gesetzentwurf über die Modification und Erweiterung der Normen, welche durch das Municipal-Gesetz in Betreff des Disciplinar-Verfahrens festgestellt waren, sowohl in der General- als in der Specialdebatte erledigt.

Um halb 2 Uhr ward die Sitzung geschlossen, nachdem Ministerpräsident Tisza gemeldet hatte, daß er nächsten Mittwoch die Interpellation des Abgeordneten Madarasz beantworten werde.

Morgen gelangt das Gemeindegesetz zur Verhandlung.

Politische Uebersicht.

Bräsbuz, 25. Januar.

Unterrichts- und Kultusminister August Tréfort wurde von Sr. Majestät in einer halbstündigen besondern Audienz empfangen und referirte über die dem Reichstage demnächst zu unterbreitenden Gesetzentwürfe betreffs der Rajarenen und der Civilehe.

Aus Agram wird der „Bud.-Corr.“ aus vorzüglicher Quelle über die Angelegenheit der Militärgrenzbahnen berichtet, daß J. M. Mollinary an allen Details seiner Eisenbahnpläne in einer Weise festhalte, welche eine Transaction geradezu unmöglich mache. Diese Angelegenheit wird bald wieder den Gegenstand einer Berathung bilden, welcher wahrscheinlich auch Vamas Mazurancics beigezogen werden soll. — Dem „N. W. Z.“ geht über dieselbe Angelegenheit ein Telegramm zu, demzufolge J. M. Mollinary, nachdem seine Eisenbahnpläne, von denen er keineswegs absteht, zurückgewiesen wurden, seine Entlassung begehren will.

Ueber das diplomatische Vorgehen in Stambul schreibt man der „A. A. Ztg.“ von Wien: „Die angekündigte Zustimmung des englischen Cabinetes zu den Andrássy'schen Vorschlägen hat bereits durch eine offizielle Londoner Depesche ihre Bestätigung gefunden. Ueber den detaillirten Inhalt der englischen Antwort ist man jedoch noch auf bloße Vermuthungen angewiesen. Man glaubt in unterrichteten Kreisen, daß die Uebergabe der Vorschläge in Constantinopel, wofür von den Vertretern der Mächte bereits im Voraus das Terrain geebnet worden, gegen Ende der nächsten Woche erfolgen werde, womit denn auch die für morgen angekündigte Hierherkunft des Grafen Andrássy jedenfalls zusammenhängt. Wie wohl die Entgegennahme derselben seitens der Pforte gesichert ist, dürfte der Beantwortung, die in Form einer türkischen Circulardepesche erwartet wird, doch kaum unmittelbar entgegensehen werden. Allem Anschein nach dürfte sich die diplomatische Controverse bis zum Eintritt der besseren Jahreszeit hinziehen, was, mit Rücksicht darauf, daß, da ja das Herantreten mit den Andrássy'schen Vorschlägen doch nur der Beginn eines energischen Vorgehens ist, die Eventualität einer bewaffneten Action, falls sich die Pforte oder die herzegowinische Bevölkerung ablehnend verhalten sollte, nicht ganz ausgeschlossen erscheint, auch den Nächstbetheiligten willkommen sein, wenigleich von ihnen nicht gerade angestrebt werden mag.“

In Bezug auf die Senatswahlen in Frankreich fehlt es noch immer an erschöpfenden und authentischen Nachrichten. Die Orleansisten sind mit dem Verlauf der Wahlen am wenigsten zufrieden, da sie an vielen Orten, wo sie ihre Candidaten durchzubringen hofften, von den Legitimisten und Republikanern geschlagen wurden.

Ueber die Situation in Serbien bringt „R. N.“ sensationelle, aber sehr glaubwürdig gehaltene Nachrichten: Fürst Milan von Serbien ist des Regierens müde. Er hat einer geheimen Versammlung von Notabilitäten in seinem Palais einen Vortrag über die Lage gehalten und endigte angeblich mit der Bemerkung, daß er kein Rettungsmittel kenne, aus den Schwierigkeiten herauszukommen. Auch seine Getreuen wußten keinen Rath, und nach einer einstündigen resultatlosen Berathung erklärte der Fürst, daß er demnach seinen Platz verlassen müsse. Er werde sich auf das Gut seiner Frau in Bessarabien (vierzig Werst von Rischenew) zurückziehen. Protich beantragte einen Staatsstreik, aber der Fürst antwortete: „Ich habe kein Geld! Ich habe bei der russischen Regierung versucht, Geld zu erhalten, aber vergebens.“ Der Fürst berief sechs Obersten zu sich, um sich über die Stimmung des Heeres zu orientiren. Alle erklärten, daß die Hälfte der Offiziere unverläßlich sei. Einige ertheilten dem Fürsten den Rath, er möge sich in die Festung zurückziehen und in einem Manifeste dem Volke erklären, daß man bei der gegenwärtigen Verfassung nicht regieren könne. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Milan einwilligen wird. Ueberhaupt ist der Fürst sehr verzagt. Auch der Krieg wäre ihm nicht genehm, und er würde kaum seine Einwilligung hiezu geben.

Spanien zieht augenblicklich die Aufmerksamkeit der politischen Welt wieder in erhöhtem Grade auf sich, sowohl wegen der Nachrichten vom politischen, als vom militärischen Kriegsschauplatz. Auf dem letzteren scheinen wichtige, vielleicht entscheidende Kämpfe nahe bevorzustehen, wie Don

Carlos in zwei Schreiben an den Almojenier der Armee, worin er um die Anordnung von Gebeten für den Sieg seiner Sache bittet, und an den durch Krankheit an sein Lager gefesselten greisen General Esco, dessen Abwesenheit bei den bevorstehenden Kämpfen er bedauert, sich selbst ganz unzweideutig ausspricht. Die von den Liberalen verbreitete Nachricht von dem Abfall des bekannten carlistischen Generals Tristany hat sich bis jetzt ebensowenig bestätigt, wie die Nachricht von dem Uebergang carlistischer Vorposten zu den Alfonsoisten. Das Ganze scheint sich auf die Desertion eines einzigen Vorpostens zu reduciren. — Auf dem politischen Kriegsschauplatz interessieren am meisten die Corteswahlen. Die alfonsoistische Regierung schreibt sich bei denselben den Sieg zu. Castelar ist in allen Wahlbezirken unterlegen. Ein Wiener Blatt meint, das sei keine Schande für Castelar, aber eine Schande für Spanien. Wir meinen, es sei eine Schande für alle Beide. Im Uebrigen klagen nicht nur alle unabhängigen, sondern selbst alfonsoistischen Blätter über die maßlosen Wahlumtriebe der Beamten. Da die Republikaner und die Carliten nicht wählen, ist es am Ende nicht schwer, gefügige Cortes zusammenzubringen. Bevor dieselben aber noch aus der Wahlurne hervorgegangen, werden sie bereits bedroht und zwar nach der ministeriellen „Epoche“ mit nichts Geringerem, als mit der „Dictatur“ des — Fußbadkönigs. Das wäre nun freilich das Uebermaß der Lächerlichkeit; aber es verräth das Desperate der Madrider Situation, wenn ein ministerielles Blatt noch vor der Entscheidung auf dem politischen, wie militärischen Kriegsschauplatz der Aeußerung gelangen kann, „daß diese Dictatur eines Tages das einstimmige Verlangen des Landes sein werde.“

Original-Correspondenzen des „Recht.“

— Oedenburg, 19. Januar. (Aeußerst sonderbar, dennoch durchaus wahr.) Unter dem Datum 6. August 1875, Z. 38875, erging vom h. königl. ungar. Ministerium des Innern an die Stadtgemeinde Oedenburg ein Erlaß, welcher abermals ein paar Verfügungen dieser Gemeinde über die hierortigen rein konfessionellen kath. Schulen, also gegen §. 11 des Volksschulgesetzes von 1868, guthießt, auffälligerweise aber die Gemeinde bloß darauf aufmerksam macht, daß der 38. Gesetzartikel von 1868 nur Elementar- und höhere Volksschulen und Lehrerbildungsanstalten anerkennt (olemi és felsőbb iskolákat és tanító intézeteket ismer el), also der Titel: „fő elemi tanoda“ keine Berechtigung hat (jogosultsága nincs).

Wir haben hier zu Oedenburg nämlich 1. eine 6-klassige öffentliche kath. Normalhauptschule für Knaben, 2. eine eben solche Lehranstalt für Mädchen und 3. eine solche 3-klassige Elementarschule für Knaben und Mädchen. Obiger Erlaß wurde nun einfach dem Lehrkörper, respective der Direktion der 6-klassigen kath. Knabenhauptschule, nicht aber auch der Direktion der Mädchenschule — zur Darnachachtung in Abschrift zugehickt.

Der Lehrkörper erklärte hierüber, daß er sich nicht für competent halte, an den schon seit dem vorigen Jahrhundert bestehenden Normen und somit auch am Siegel und Stempel dieser rein konfessionellen kath. Schule eine Aenderung vorzunehmen: denn das h. königl. ungar. Cultus- und Unterrichts-Ministerium selbst schreibt ja in seinem „Néptanítókönyv“ noch in neuester Zeit, also lange nach dem Erscheinen des Volksschulgesetzes vom Jahre 1868 — die Concurse für Lehrstellen eben solcher kath. Schulen unter diesem Namen (rom. kath. fő elemi iskola) aus, und es dürfte demnach anzunehmen sein, daß nur eine nichtgenügende Information des h. königl. ungar. Ministeriums des Innern über den eigentlichen konfessionellen Charakter der benannten Schule Anlaß zur Beanständigung ihres Namens gegeben haben dürfte.

Der 38. Gesetzartikel von 1868 stellt die konfessionslosen Gemeindegemeinschaften unter die politische Gemeindebehörde, respective unter die Gemeindegemeinschaftscommission, die konfessionellen Schulen aber hinsichtlich ihrer Verwaltung, Leitung und Beaufsichtigung laut §. 11 unter die Confectionsbehörde. Leider! gerade erst seit der Schaffung dieses Ge-

seges maßt sich die hiesige, größtentheils aus Protestanten bestehende Stadtrepräsentanz Rechte auf unsere katholischen Schulen an, die ihr nicht im Entferntesten zustehen und gesetzlich auch gar niemals zugestanden sind; sie riß seit dem Bestehen des besagten Gesetzes geradezu die ganze Verwaltung, Leitung und Beaufsichtigung unserer kathol. Schulen — ohne Rücksicht auf deren confessionellen Charakter und die Stimmung der Katholiken — an sich, stellt mit völliger Ignoranz der kathol. Gemeinde und des hochw. bischöflichen Ordinariates ganz beliebig das Lehrpersonal an und benimmt sich diesen rein confessionellen katholischen Schulen gegenüber überhaupt vollends so, als wären dieselben Eigentum der hies. evangelischen Gemeinde und die städt. Generalversammlung selbst der ev. Convent. Auf keine der übrigen confessionellen Schulen aber, die gleichfalls ihre gesetzlichen Unterstützungsbeiträge aus der Stadtkammereassa beziehen, nimmt sie als solche irgend einen Einfluß.

Dieses in der That äußerst ungehörliche Gebahren der hies. Stadtrepräsentanz gegenüber den hierortigen confessionellen katholischen Schulen ist in den städt. Generalversammlungs-Protokollen, welche alle dem hohen königl. ungar. Ministerium des Innern unterbreitet werden, genau ersichtlich. Es muß daher mehr als bloß auffällig erscheinen, daß dieses hohe Ministerium in den besagten Protokollen plötzlich den Namen unserer kath. Knabenhauptchule (von dem der Mädchenhauptchule geschieht keine Erwähnung!) als im Gesetze nicht begründet findet, während es das wirklich krasse ungehörliche Gebahren der Stadtrepräsentanz gegenüber unsern confessionellen katholischen Schulen fortwährend gutheißt, daselbe wenigstens bis zur Gegenwart nicht im mindesten beanstandet hat.

Man kann sich daher fast nicht des Gedankens erwehren, daß die erwähnte Beanständigung des Namens unserer Knabenhauptchule (kö-elemi tanoda) von Seite des hohen k. ungar. Ministeriums des Innern, während die wirklichen, außerordentlich groben Gesetzesverletzungen so ganz und gar übersehen werden, von hier (von Dedenburg selbst) aus hervorgerufen worden sein dürften. Denn hat man einmal das der kathol. Normalhauptchule gehörige Gebäude so mir nichts dir nichts für diese verschwinden gemacht, so liegt auch im Bereiche der Möglichkeit, daß gewisse Herren (die das Gesetz nur dann kennen, wenn sie es für ihre Zwecke brauchen) nun für nothwendig erachten, ehemöglichst auch noch den Namen dieser kathol. Lehranstalt wegzusteamotiren, um hiedurch, wie sie vielleicht wähnen mögen, der Wiederherstellung des sozusagen geraubten Gebäudes der kathol. Normalhauptchule, insofern diese als solche dann nicht mehr existirt, entgegen zu können, was aber, dies betreffend, jedenfalls die Rechnung ohne Wirth machen heißt.

Die hiesige Stadtrepräsentanz, in welcher gegenwärtig die Protestanten herrschen, hat nämlich bei der im verfloffenen Jahre erfolgten Uebernahme der hierortigen confessionellen Oberrealschule durch den Staat, das Gebäude der kathol. Normalhauptchule — ohne irgend eine vorausgegangene Verständigung oder Vereinbarung mit der kathol. Gemeinde hier — sofort der Regierung für die Realschule zur Verfügung gestellt, so daß die Normalchule jetzt in ihrem eigenen Gebäude nurmehr für einweilen als geduldet erscheint, wo doch dieses Gebäude in den Jahren von 1855 bis 1857 auf Befehl der hohen Landesbehörde durch den Patron der Schule anstatt des verkauften alten Schulhauses eigens für die kath. Normalhauptchule erbaut und am 1. October 1857 in Anwesenheit des k. k. Hofrathes, Herrn Ritter v. Schwabenau, als Vertreter der Regierung, mehrerer k. k. Statthaltereibeamten und Offiziere, des hiesigen Magistrates und Gemeinderathes, der gesammten Schuljugend und deren Lehrer, wie auch vieler hiesigen kathol. Bürger, durch den damaligen substituirtten Bürgermeister der königl. Freistadt Dedenburg, Herrn Ludwig Proßwimmer, in einer öffentlichen Ansprache an den hochw. Herrn Abt und Stadtpfarrer, Franz Salej. Räch, den Katholiken feierlich übergeben und durch den Hrn. Stadtpfarrer hierauf nach dem kathol. Ritus feierlichst eingeweiht worden ist. (Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

* (Das Befinden des hl. Vaters.) Das Wiener „Vaterland“ schreibt: Wir sind glücklich und beilen uns, allen Katholiken, welche durch die Zeitungslügen über ein Unwohlsein Pius IX. etwa beunruhigt wurden, mitzutheilen, daß wir aus dem Privatbriefe eines Oesterreichers, der am 18. d. M. Abends dem heil. Vater in besonderer Audienz aufzuwarten die hohe Ehre hatte, die Bestätigung des trefflichsten Befindens des Papstes ersehen. „Pius IX.“, so schreibt unser Freund, „ist frisch und rüstig wie ein Sechziger; er sprach in heiterer und lebenswürdigster Weise mit mir und erfreut sich, Gott sei tausend Mal Dank, der ungestörtesten Gesundheit. Seine Stimme ist von seltener Kraft und Stärke.“ Die Lügen der italienischen Revolutionsjournale von „Dhnmächten“, „Bewußtlosigkeit“ u. dgl. sind eben die periodisch und systematisch in die Welt geschickten Zeitungsenten.

* (Ihre Majestät die Kaiserin und Königin) wird heute Nachmittags um 3 Uhr mittelst Hoßzug von Wien in Budapest eintreffen.

* (Königliche Spende.) Sr. Majestät hat dem ersten Altöfner Mädchen-Krankenpflege- und Begräbnisverein 100 fl. aus der a. h. Privatschatulle gespendet.

* (Austausch von Geschenken zwischen dem Quirinal und Caprera.) Der Jahreswechsel hat zu einem Austausch von Aufmerksamkeiten und Sympathiebeweisen zwischen Caprera und dem Quirinal geführt. Daß der Tag von Aspromonte auf beiden Seiten vergessen und vergeben worden war, ging schon aus dem ganzen Auftreten Garibaldi's während seiner letzten Anwesenheit in Rom auf das Unzweideutigste hervor; er vermied jeden Schritt, der als eine Demonstration gegen die Regierung oder gar gegen die Person Victor Emanuels aufgefaßt werden konnte, und der direkte Verkehr des alten Haudegens mit dem Könige und dem Kronprinzen bewies zur Genüge, daß das alte Vertrauen und die alte Zuneigung vollständig wieder hergestellt worden waren. Zum Neujahrstage hat Garibaldi dem König Ehrenmann nun nebst seinem aufrichtigen Glückwunsche ein Ziegenböckchen von Caprera als Geschenk und Huldigungsgabe überjandt; der König dankte, indem er mit der Gratulation für den Alten auf Caprera eine prächtige Mosaiktafel und zwei, Franklin und Washington darstellende Broncestatuetten überreichen ließ.

* (Ungarns Hochschulen.) An der Budapester Universität lehrten im Schuljahre 1872 bis 73 147 Professoren und wurde diese Hochschule von 2466 Hörern frequentirt, welche sich in 54 Theologen, 1469 Juristen, 249 Philosophen, 78 Apotheker und 616 Mediziner theilten. Nach der Nationalität theilten sich die Hörer in 2388 Ungarn, 25 Kroaten und 53 Fremde. Nach der Confession gab es 1402 röm.-kath., 36 griech.-kath., 94 griech.-nichtun., 323 evang.-heli., 171 evang.-augsb., 8 Unitarier und 432 Juden. — Klausenburger Universität. An dieser Hochschule waren im II. Semester des Schuljahres 1872/73 41 Professoren thätig und 278 Hörer inscribirt, wovon 158 Juristen, 16 Philosophen und der Rest Lehramtsandidaten für Naturwissenschaften u. waren; die medizinische Facultät hat daselbst damals noch nicht bestanden. — Budapester Polytechnikum. An demselben waren im 3. 1872/73 51 Professoren thätig und 605 Hörer inscribirt. Davon waren nach Nationalitäten 561 Ungarn, 29 Deutsche, 4 Slaven, 5 Rumänen, 2 Polen, 1 Serbe, 2 Italiener, 1 Engländer und 1 Franzose. In Bezug auf die Religion theilten sich die Hörer in 336 röm.-kath., 10 griech.-kath., 10 griech.-nichtun., 111 evang.-heli., 67 evang.-augsb., 7 Unitarier und 65 Juden.

* (Aus Nikydorf) enthält die „Tem. Ztg.“ folgendes Telegramm vom 22. d.: Die Ruhe ist vollständig wieder hergestellt. Der Notär, die Gemeinde-Vorstehung und Repräsentanz sind wieder in ihre Stellen eingesetzt worden. — Wanter nebst zehn anderen Rädelshühnern wurden in der Mühle zu Blazsova verhaftet und dem Bužajäzer Bezirksgerichte eingeliefert.

* (Gattenmörder Friedrich Lebrecht Schuster.) Sofort nach Schluß der Verhandlung wider den zum Tode verurtheilten Gatten-

mörder Friedrich Lebrecht Schuster berieth der Gerichtshof, ob das Urtheil dem Kaiser mit einem Begnadigungsantrag vorgelegt werden soll. Mit Rücksicht auf die vielen Erschwerungsgründe, welche gegen Schuster sprechen, und mit Rücksicht auf den Umstand, daß bei Schuster auch kein einziger Milderungsgrund für den Verworfenen zu finden ist, beschloß der Gerichtshof, den Bindermeister nicht der kaiserlichen Gnade zu empfehlen. Die Acten dieses Sensationsprozesses wurden an den obersten Gerichtshof geleitet, der auch über die Nichtigkeitsbeschwerde, welche die Verteidigung Schuster's eingebracht, entscheiden wird.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Eisenbahncartel.) Zwischen der ungarischen und österreichischen Staatseisenbahn kam das Cartel zu Stande, demzufolge die ungarischen Staatsbahnen und die garantirten Bahnen nicht mehr gezwungen sein werden: mit Schaden zu verfrachten, der allgemeine Tarif namentlich in den für Ungarns Export sehr wichtigen Anjagen wird ermäßigt und die Oesterreichische Staatsbahn wird jetzt von Ungarn nach Süddeutschland und der Schweiz einen direkten Getreidetarif ermöglichen, der dem russischen Getreide die Concurrnz fast unmöglich macht. (?)

Feuilleton.

Quelle Nr. 3.

Novellette von Theodor W.

3.

(Fortsetzung.)

Der Angeredete nickte verständnisinnig und stürzte mit den gewohnten drei Sprüngen die Treppe hinab. Nach einer kleinen Pause erschien er wieder in der Thür des Assessors, setzte, das Gesicht noch rüthelnd und lächelnd als zuvor, das Tablett mit dem Glase Wasser auf den Tisch und verschwand mit einem „Wohl bekomms!“ hurtig, wie er gekommen war.

Der Assessor Lindner näherte sich dem Tische, führte das Glas Wasser an den Mund — und setzte es fast in demselben Augenblicke verwundert nieder. „Das ist ja kalt; das schmeckt wie gewöhnliches Brunnenwasser,“ sprach er für sich, „während Quelle No. 3 doch sonst warm ist und einen satzig-säuerlichen Geschmack hat.“ Er rührte die Klingelschnur und Michel säumte nicht, alsbald auf der Schwelle zu erscheinen.

„Höre, Michel,“ redete ihn der Assessor an, „woher hast Du das Wasser geholt?“

„Von No. 3,“ antwortete zuversichtlich der Gefragte.

„Von No. 3? Sonderbar. Das schmeckte doch sonst ganz anders. Von Quelle No. 3?“

„Von Quelle No. 3?“ fragte Michel stutzig. „Nein, Herr Assessor, von Zimmer No. 3.“

Der sonst so ernste Assessor brach in ein schallendes Gelächter aus.

„Aber Michel, schlauerer aller Hausknechte, was für Streiche! Wo hast Du denn deinen Kopf, deinen klugen Kopf gehabt? Von Quelle No. 3 solltest Du ja das Wasser holen!...“

Michel machte bei dieser Anrede ein sehr verdutztes Gesicht.

„Und nun berichte,“ fragte der Assessor, „ist Zimmer No. 3 bewohnt?“

„Ja,“ antwortete kleinlaut der Gefragte.

„Wer ist der Bewohner?“

„Eine Dame.“

„Gütiger Himmel!“ rief der Assessor; „die Sache wird immer besser. Und diese Dame hast Du um ein Glas Wasser gebeten?“

„Ja. Aber ich habe es mir man so eingekauft.“

„Und was sagte die Dame dazu?“

„Sie fragte ganz erschreckt, ob Jemand im Hause unwohl geworden wäre.“

Aus dem weiteren Inquisitionsverfahren ergab sich, daß Michel mit der gewohnten Behemung seiner Bewegungen auf Zimmer No. 3 gestürzt war und hier eine junge Dame überraschte, welche gerade die letzte Hand an ihre Toilette legte.

Michel hatte mit kräftiger Stentorsstimme „ein Glas Wasser für den Herrn auf No. 12“ verlangt. Die junge Dame hatte den sonderbaren Bittsteller mit dem sonderbaren Begehren einen Augenblick erschreckt und verwundert angesehen, sich dann jedoch in dem Glauben, daß einer der Zimmernachbarn von einem plötzlichen Unwohlsein befallen sei, gefaßt.

Sie zeigte auf die Wasserflasche und Michel „hatte sich man so eingekauft.“

Ueber Namen und Stand der jungen Dame wußte Michel nichts zu berichten, da dieselbe, wie er versicherte, erst gestern Abend angekommen sei.

„Du hast mir eine schöne Beiseherung angerichtet, Du schlauer Michel,“ sagte der Assessor. „Nun, ich werde sehen, wie ich die Sache in's Reine bringe. Für ein anderes Mal aber merke Dir den Unterschied von Duette No. 3 und Zimmer No. 3.“

Im Laufe des Morgens machte ich, der Erzähler dieser wahrhaftigen Geschichte, dem Assessor Lindner einen kleinen Morgenbesuch. Der Assessor kam mir recht aufgeräumt vor und auf mein

Forschen nach der Ursache „bei diesem schlechten Wetter“ erfuhr ich das heitere Quid pro quo, welches unser Michel angerichtet hatte.

Ich stimmte in das Lachen des Erzählers ein und billigte natürlich seine Absicht, der erschreckten Dame von Zimmer No. 3 eine Erklärung des kleinen Ereignisses zu geben, eine Erklärung, die zugleich zu dessen Entschuldigung dienen mußte. Es war nur die Frage, wie und wann der Assessor diese Erklärung geben sollte. Eine Visite auf dem Zimmer der Dame erschien durchaus nicht angezeigt. Die Dame konnte leidend sein und dann war der Besuch ihr lästig; sie war jung, wie Michel berichtet hatte — und warum sollten wir an seinem Scharfblick in dieser Sache zweifeln? — dann paßte sich nach den Gezeiten der Sitte der Besuch eines Herrn nicht. Außerdem wurden alle diese Erwägungen durch den Umstand nutzlos, daß vom Zimmermädchen das Gemach der Dame fest verriegelt gefunden und der Schlüssel nirgends zu entdecken war. War die Dame nun ausgegangen, oder hatte sie sich gegen weitere erschreckende Störungen von Seiten unseres Michels durch Abschließen des Zimmers geschützt?

Nach einigem Nachdenken glaubte ich einen Ausweg gefunden zu haben.

An der Mittagstafel unseres Hotels pflegten die Plätze der einzelnen Gäste dadurch bezeichnet zu werden, daß der Serviettenring in leserlicher Aufschrift die Zimmernummer des betreffenden Gastes trug. Wir brauchten uns also zu Mittag nur ein wenig früher, als das Zeichen der Glocke ertönte, in den Speisesaal zu begeben und uns umzusehen, welcher Serviettenring mit der ominösen No. 3 gezeichnet war. Die Dame, welche hier Platz nahm, war ohne Zweifel diejenige, an welche der Assessor seine Entschuldigung zu richten hatte. Er konnte hierzu nach aufgehobener Tafel leicht eine passende Gelegenheit finden, wie denn überhaupt an kleineren Badeorten der Verkehr der Gesellschaft ein ziemlich zwangloser ist. Der Assessor war mit meinem Vorschlage zufrieden und unser Gespräch nahm eine andere Wendung an.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags; Peronenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

Preßburger Fruchtpreise vom 25. Januar 1876.

| | Hektoliter | niederster | mittlerer | höchster |
|---------|------------|------------|-----------|----------|
| Weizen | 193 | fl. 7.80 | fl. 8.21 | fl. 8.62 |
| Korn | — | — | — | — |
| Gerste | 298 | „ 4.87 | „ 5.35 | „ 5.84 |
| Hafer | 98 | „ — | „ — | „ 4.06 |
| Rufuruz | 44 | „ 4.06 | „ 4.18 | „ 4.30 |

Angekommene in Preßburg am 24. Januar.

Grüner Baum. H. Dr. A. Hübsch, Budapest. Ferd. Hübsch, Beamter, Budapest. v. Vasse, Gutsbes., Ung. Altenburg. Jos. Bottacs, Agent; Rappenheim, Bankier; Zeidler f. Frau, Priv.; Käster, Spenglermeister; J. Pölz, Tapeziermeister; Schmitt, Tischlermeister, sämtl. aus Wien.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Januar.

| Zeit | Barometer Höhe des Bar. in Mill. meter | Temperatur nach Celsius | Lufttemperatur in Millimetern | Feuchtigkeit in Prozenten | Windrichtung | Windstärke in 4 Stufen | Wetter | Temperatur in der Nacht |
|---------|--|-------------------------|-------------------------------|---------------------------|--------------|------------------------|--------|-------------------------|
| 7 U. M. | 765.05 | + 1.4 | 4.1 | 98 | WS | 1 | CS | 10 |
| 2 „ | 765.04 | + 1.4 | 4.0 | 78 | N | 1 | CS | 3 |
| 9 „ | 766.01 | + 4.0 | 3.2 | 95 | ND | 1 | CS | 4 |

Zugenehalt: während der Nacht 4, während des Tages 1.

Wiener Börse vom 24. Januar.

| | Gold | Loos |
|---------------------------------------|--------|--------|
| Öproc. Papier-Rente | 68.90 | 69 — |
| ditto in Silber | 74 — | 74 10 |
| ungarische Grundentf.-Oblig. | 76.75 | 77.25 |
| Siebenbürgische | 76. — | 76.50 |
| Reinzeigent.-Abk. Oblig. 100 fl. | 73.90 | 74.20 |
| 1864er Staatsloose 100 fl. | 134.25 | 134.75 |
| 1860er ganze | 112.70 | 112.90 |
| 1860er Hälftel | 123. — | 123.50 |
| Credit 100 fl. | 161.75 | 162.25 |
| 4pct. Dampfschiff 100 | 95.25 | 95.75 |
| Öfner 40 | 29.25 | 29.75 |
| Graf Salm 40 | 39.50 | 40.50 |
| „ Balfid 40 | 28 — | 28.50 |
| „ Clary 40 | 28. — | 28.50 |
| „ St. Genois 40 | 32.50 | 33.50 |
| „ Waldstein 20 | 23.75 | 24.25 |
| „ Reglewich 10 | 14.50 | 15.50 |
| Audofloze 10 | 13.60 | 14 — |
| Ungar. Prämien-Anlehen | 76 — | 76.25 |
| Türkenloze voll eingezahlt | 25 — | 25.50 |
| Nationalbank | 896 | 898 |
| Creditanstalt öst. zu 160 fl. | 191.80 | 192 — |
| Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct. | 178 — | 178.50 |
| Anglo-Austrian 500 fl. Silber | 92.25 | 92.50 |
| Anglo-Hungarian 200 fl. Silber 40pct. | 39 — | 39.50 |
| Franco-Austrian | 29 — | 29.50 |
| „ Hungarian | — | — |
| Nordbahn 1000 fl. | 1822 | 1827 |
| Staatsbahn | 294 — | 294.50 |
| Lemberg-Czernowitz-Jassy | 137.50 | 38 — |
| Ung. Nordbahn | 109.50 | 110 — |
| Ung. Südbahn | 43.50 | 44 — |
| Siebenbürger Bahn | — | — |
| Ungar. Eisenbahnanlehen | 98.25 | 98.75 |
| Kand-Ducaten | 5.41 | 5.42 |
| Deft.-ung. 8 fl.-Goldst. | 9.19 | 9.20 |
| 20-Markstück | 11.34 | 11.37 |
| 20-Francstück | 9.19 | 9.20 |
| Silber | 104.50 | 104.60 |

Verantwortlicher Redacteur: Carl Döcska. — Verlag bei J. E. Mühlhammer, Langeasse Nr. 10. — Schnellpressendruck von C. Angermayer, vorm. A. Schreiber.

Unter Garantie zur Erhaltung der Haare.

Hunderttausende von Menschen

verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden
sichersten und besten

Haarwuchsmittel.

Es gibt nichts Besseres
Zur Erhaltung
des Wachstums
und Beförderung
der Kopfhare.

als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt geworden, von medic. Autoritäten gerühmt, mit den glänzendsten und wunderwirkendsten Ergebnissen gezeichnet, von S. M. k. apost. Maj. dem Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich, König von Un-

garn und Böhmen etc. etc. mit einem k. k. ausschließlichen Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. Herrsch. Staaten und der gesammten ungar. Kronländer mit Patent vom 18. Nov. 1865, Zahl 15.812-1892 ausgezeichnete

Reseda-Kräusel-Pomade,




wo bei regelmäßigem Gebrauche selbst die kahlsten Stellen des Hauptes vollhaarig werden; graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Haarboden, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhindert das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird

wellenförmig,
und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Zierde für den feinsten Toilette-Tisch.

Preis eines Tiegels sammt Gebrauchsanweisung in 7 Sprachen 1 fl. 50 kr. Mit Postverendung 1 fl. 60 kr.

17 20-18 Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Percento.

Fabrik & Haupt-Central-Versendungs-Depôt en gros & en detail bei

Carl Volt,

Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien,
Josefstadt, Fioristengasse Nr. 14, im eigenen Hause,
wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind, und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Baareinsendung des Geldbetrages oder Postnachnahme sobaldstens besorgt werden.

Haupt-Depot für Preßburg einzig und allein bei den Herren

Rudolf v. Soltz, Felix Pisztory, L. Menczer,

Ap. in Preßburg „zum St. Apoth. in Preßburg, „zum Apoth. in Preßburg, „zum
Martin,“ Ecke der Sattler- roten Krebs“, Michaeler- St. Stefan, „ Grünmarkt-
und Michaelergasse. thor 17). Platz

NB. Wie bei jedem vorzüglichsten Fabrikate, so werden auch bei diesem schon Nachahmungen und Fälschungen versucht und wird daher ersucht, sich beim Ankauf nur an die obenbezeichnete Niederlage zu wenden und die echte Reseda-Kräusel-Pomade von Carl Volt in Wien ausdrücklich zu verlangen.

Kräuselt die Haare!

Für Kahlköpfige zur Wiederbehaarung!

Für Jung und Alt gegen das Ausfallen der Haare und Schuppenbildung.